



EIN FUND, WIE MAN IHN NUR EINMAL IM LEBEN MACHT

Das Römerlager Colm La Runga

Die römerzeitliche Konfliktlandschaft im Oberhalbstein nimmt dank archäologischen Entdeckungen immer mehr Gestalt an. Nach einem Militärlager auf dem Septimerpass und einem Gefechtsfeld bei Cunter ist eine weitere Sensation zum Vorschein gekommen – an einem unerwarteten Ort.

Text und Bilder Jano Felice Pajarola

← Studierende der Vindonissa-Proffessur an der Universität Basel entnehmen Bodenproben für die Mikromorphologie.

→ Mit dem Detektor geortet: Dieser Hering steckt noch genau so im Boden, wie er vor 2000 Jahren eingeschlagen wurde.

Lucas Schmid's «Spürnase» quiekt. Was für ein Objekt er wohl diesmal anzeigt, der Metalldetektor in seiner Hand? Fast 40 Zentimeter tief hat der Sonden-gänger aus Ilanz, ein bewährter freiwilliger Helfer des Archäologischen Diensts Graubünden (ADG), schon mit dem Spaten an der Stelle gegraben, aber noch ist nichts zum Vorschein gekommen. Ist es nur neuzeitlicher Schrott? Oder vielleicht doch das erhoffte Relikt aus der späten Eisenzeit? Da, beim sorgfältigen Weitergrübeln, wird etwas sichtbar im Untergrund, halb verdeckt von einem plattigen Stein: das obere Ende eines Zeltherings, der noch genau so im Untergrund steckt, wie er einst eingeschlagen und vielleicht mit dem Stein beschwert wurde. Von einem Legionär der III. oder X. Legion Roms auf dem Weg durch die Alpen vor über 2000 Jahren, gerade beschäftigt mit dem Bau einer Unterkunft in den Mittelbündner Bergen.

Wohl ein Relikt des Alpenfeldzugs

Es ist ein Sommertag Ende August, angenehm warm auch auf Colm la Runga, 2200 Meter über Meer. Schmid ist nicht der Einzige, der gerade auf dem kleinen Plateau auf Gebiet der Alp Ozur hoch über Surava im Einsatz ist, im Gegenteil: Neben dem ehrenamtlichen Prospektor sind mehr als ein Dutzend Studierende der Vindonissa-Proffessur an der Universität Basel im Gelände beschäftigt. Insgesamt drei Wochen lang erforschen die jungen Leute die jüngs-



te archäologische Sensation, die in Graubündens Boden geortet werden konnte: die Überreste eines römischen Militärlagers, das Teil der bereits bekannten römerzeitlichen Konfliktlandschaft im Raum Crap Ses ist – und damit möglicherweise ein Relikt des Alpenfeldzugs Roms um 15 vor Christus. Knapp zwei Kilometer südwest- und 900 Meter talwärts befindet sich die Flur Crestas bei Cunter, jene Wiese im Wald, auf der sich ein Gefecht zwischen römischen Legionären und einheimischen Suaneten abgespielt hat. Das bezeugen unzählige Kleinfunde aus den



letzten Jahren – Schleuderbleie, Legionärsschuhnägel, Waffen und Waffenteile –, geborgen im Rahmen des Forschungsprojekts «Cvmbat», in dem der ADG und die Vindonissa-Proffessur kooperieren.

240 Kilometer Luftlinie entfernt, im Waadtländer Dorf L'Auberson, sitzt Romano Agola am Computer, vor sich auf dem Bildschirm die Swisstopo-Website mit dem Kartenausschnitt von Colm la Runga. Es ist nicht irgendeine Karte, die sich der seit 45 Jahren als Prospektor tätige Agola anschaut, es ist das multidirektionale Relief des Swiss Surface 3D-Rasters. Diese hochauflösenden digitalen Geländemodelle von Swisstopo, erstellt anhand von sogenannten Lidar-Lasermessdaten, sind seit dem Sommer 2023 online frei zugänglich. Für Laien nur bedingt von Interesse, können sie für Experten ein mächtiges Tool sein – auch für Agola. «Ich schaue Lidar-Daten aus der ganzen Schweiz durch», erklärt er. Um Auffälligkeiten in der Bodenstruktur zu entdecken. Wie im Herbst 2023.

Strukturen wie Wälle oder Gräben aufgefallen

Agola war schon 2019 zum ersten Mal für «Cvmbat» im Surses zum Zug gekommen; mit Sondengänger Schmid, Kollegin Murielle Montandon und Hannes

Flück vom ADG hatte er unter anderem in Crestas und Plang Ses den Untergrund mit dem Detektor auf noch nicht entdeckte Metallobjekte kontrolliert. Weitere Einsätze folgten in späteren Jahren, er kannte die historische Konfliktlandschaft. Als dann die neuen Lidar-Daten greifbar waren, «habe ich mich gefragt: Erkennt man im Umkreis des eins-

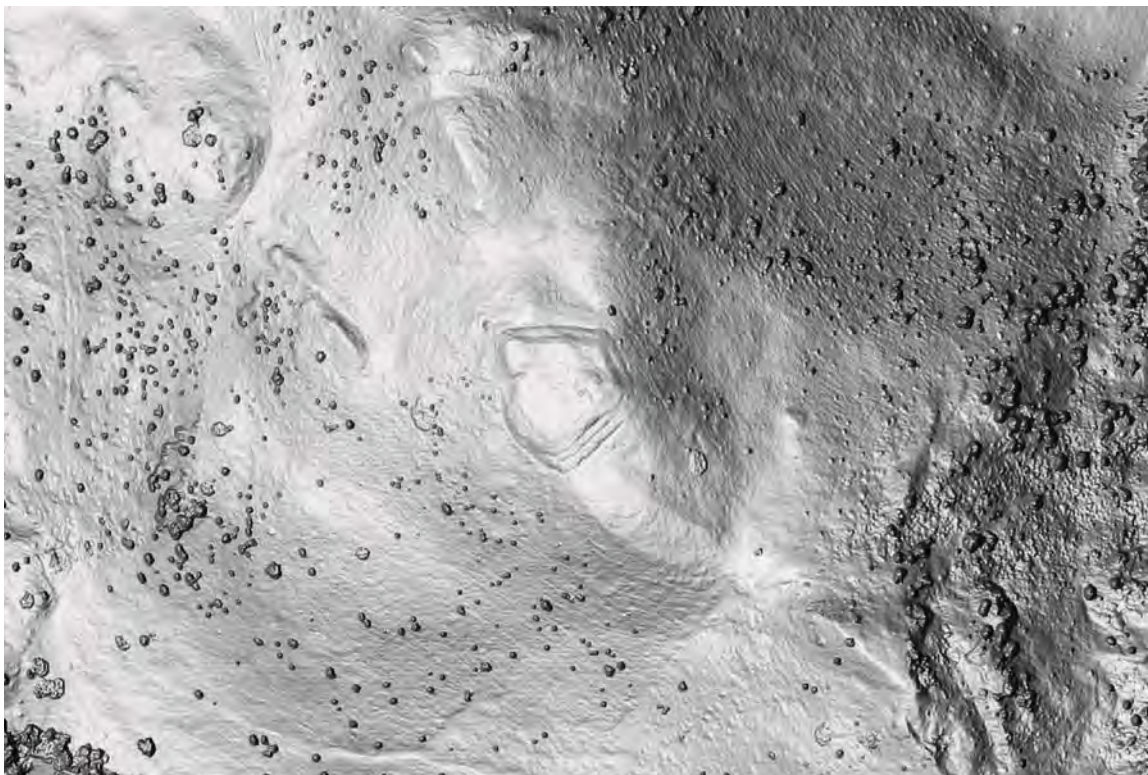
↑ Blick in alle Richtungen: Colm la Runga (Mitte) bietet eine strategisch optimale Aussicht.





→ Anhand der auf dem Lidar-scan erkennbaren Strukturen konnte Romano Agola das römische Lager auf Colm la Runga (Mitte) ausfindig machen. (Foto: Swisstopo)

← Romano Agola (rechts), Spezialist für archäologische Metallortung, hat mit seiner Entdeckung die Erforschung des römischen Lagers auf Colm la Runga angestossen.





tigen Gefechtsfelds Strukturen wie Grabhügel oder Wege? Was ist an menschlichen Eingriffen noch sichtbar? Die Legionäre mussten auch irgendwo ein Lager haben. Das hat mir keine Ruhe gelassen.» Also nahm Agola daheim auf dem Bildschirm das 3D-Modell der Gegend genau unter die Lupe. «Und auf Colm la Runga sind mir schliesslich Strukturen aufgefallen, die wie Wälle und Gräben aussahen. Man muss die Nase dafür haben, muss die Karten lesen und interpretieren können. Aber dann erkennt man sofort, dass da etwas nicht stimmt.»

Im ersten Moment fand der erfahrene Sondengänger: 2200 Meter über Meer, das ist doch etwas gar hoch oben. Was sollen die Römer denn ausgerechnet dort gemacht haben? Aber er meldete seine Entdeckung trotzdem bei Flück und Peter-Andrew Schwarz von der Basler Vindonissa-Professur. «Das hat zuerst eine Kontrolle vor Ort und letztlich die Grabungen auf Colm la Runga ausgelöst», erzählt Agola. Denn der Ort, der auf den ersten Blick eher abwegig für ein römisches Militärlager erschien, entpuppte sich spätestens bei der Begehung als strategisch ideal für einen solchen Zweck. Vom kleinen Plateau auf dem Bergkamm aus eröffnet sich dem Betrachtenden ein Rundumblick in die schon zur Eisenzeit wichtigen benachbarten Talschaften – das Albulatal, das Domleschg, das Surses und die damals als Passage besonders bedeutende Lenzerheide. «Man hat alles unter Kontrolle, wird aber gleichzeitig auch gesehen und kann Präsenz markieren», so Flück. Als dann bei einer ersten Prospektion mit Schmid mehrere Objekte ans Tageslicht geholt werden konnten, die exakt zu jenen auf dem Gefechtsfeld von Crestas passten – zum Beispiel gestempelte

Schleuderbleie der III. und X. Legion –, war die Sache klar, der Sensationsfund perfekt.

«Illegale Sondengängerszene» als Gefahr

Doch wie vorgehen? Untersuchend eingreifen oder die Relikte angesichts der verschiedenen anderen drängenden Fundstellen im Kanton unangetastet im Untergrund belassen? «Das haben wir vergangenen Winter intensiv diskutiert», erinnert sich Kantonsarchäologe Thomas Reitmaier. «Der Entscheid war aber relativ rasch klar: Einerseits gab es ein grosses wissenschaftliches Interesse an einer Grabung, andererseits spielen auch denkmalpflegerische Überlegungen eine Rolle.» Denn die «illegale Sondengängerszene», so Reitmaier, warte nur auf neue Entdeckungen. «Und sie nutzt ebenfalls die Lidar-Daten von Swisstopo. Es bestand also die Gefahr, dass andere die Stelle auch ausfindig machen und unerlaubt Funde aus dem Boden entnehmen könnten.» In einem ersten Schritt wurden deshalb geophysikalische Untersuchungen und zerstörungsfreie Dokumentationen auf Colm la Runga durchgeführt. Und nun, während der drei Augustwochen, haben die Basler Studierenden unter der Ägide von Flück und Schwarz Sondierschnitte angelegt und das Gelände flächig nach Metallobjekten abgesucht, um möglichst alle vorhandenen Objekte zu bergen.

Zur Ausbeute gehören nicht nur die erwähnten Schleuderbleie und Schuhnägel: «Im Gegensatz zum Gefechtsfeld in Crestas sind hier auf Colm la Runga auch Werkzeuge wie ein Gertel und eine Art Stechbeitel unter den Funden», erläutert Flück. «Ausserdem ein Simpulum, eine Schöpfkelle für Wein, die aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts vor

↑ Das Grabungsfeld auf Colm la Runga im Sommer 2024.

➔ ADG-Mitarbeiter Hannes Flück erklärt die Besonderheiten der beiden auf Colm la Runga entdeckten Legionärsfingerringe.

➔ Ein Karneol-Halbedelstein mit eingeschnittenem Delfin zierte einen der beiden Fingerringe von Colm la Runga.



↗ Peter-Andrew Schwarz von der Universität Basel (rechts) leitet zusammen mit Hannes Flück vom ADG die Ausgrabung auf Colm la Runga.

↗ Auch dieses Simpulium, eine Schöpfkelle für Wein, wurde im römischen Lager gefunden.

Christus stammen dürfte, was zeitlich passt.» Auch einzelne Geschosspitzen sind vorhanden, sogar zwei eiserne Fingerringe sind zum Vorschein gekommen, «eine typische Schmuckform für Legionäre», den einen zierte ein Karneol-Halbedelstein mit eingeschnittenem Delfin, der andere trägt einen Achat mit einem Ziegenbock als Siegelbild.

Holzkohlestücke für Datierung gefunden

Und natürlich hat man Zeltheringe aus dem Boden geholt, gegen 20 Stück, «der Zenturio dürfte unzufrieden gewesen sein mit seinen Soldaten, die so viele davon hier zurückgelassen haben», meint der Archäologe schmunzelnd. «Überraschend waren auch die Schutzwälle aus Rasensoden, also aus aufeinander-

geschichteten Rasenziegeln. Das sieht im Schnitt fast wie ein Marmorkuchen aus und ist sehr selten so deutlich zu erkennen wie hier.» Auch Feuerstellen konnten entdeckt werden, die Holzkohlestücke wird man laut Flück bestens für die Datierung der ganzen Anlage nutzen können. «Wir gehen zwar schon sehr davon aus, dass das Lager in Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug um 15 vor Christus entstanden ist. Aber belegen können wir das bis jetzt noch nicht. Deshalb ist die Kohle so wichtig.»

Weitere Erkenntnisse können auch die «Cakes» liefern, die vier der Basler Studierenden gerade aus einem der Sondierschnitte holen. Kuchen sind die Erdproben natürlich nur ihrer Gestalt wegen – sie werden in Feinarbeit so aus den einstigen Wällen



← Ein anderes Beispiel aus dem Surses: So stellen sich die Forschenden der Bayerischen Akademie der Wissenschaften das Römerlager auf dem Septimerpass vor. (Visualisierung: Ralph Eggers, Freiburg/Werner Zanier, München)

des Lagers herausgetrennt, dass sie für den Transport in heutige Cakeformen passen. «Das Verfahren nennt sich Mikromorphologie», erklärt Schwarz. «Ein Unterbereich der Geoarchäologie.» Die Proben gehen nach Basel und werden dort mit Epoxidharz ausgegossen, damit ein fester Block entsteht. «Diese Blöcke werden dann mit einer Diamantsäge fein geschnitten und die Oberflächen angeschliffen. So lassen sich die Schichtungen viel besser erkennen und analysieren.»

In acht bis zehn Zelten Platz für eine Zenturie

Wie könnte das alpine Lager denn einst ausgesehen haben? Flück schätzt, dass eine Fläche von 700 Quadratmetern für Zelte zur Verfügung stand. «Das bot in acht bis zehn Zelten Platz für etwa 80 bis 100 Mann, was wiederum einer Zenturie entsprechen würde.» Dass für den Bau der Anlage kein Holz verwendet worden sei, habe mit der Höhenlage des Lagers zu tun: «Man hätte das ganze Material hinaufschleppen müssen», sagt Flück. Zudem hätten die Legionäre vielleicht nur zwei bis drei Wochen auf Colm la Runga gehaust, bevor sie weiter in Richtung Bodensee marschiert seien – das Ziel des Alpenfeldzugs.

Das vor bald 20 Jahren entdeckte römische Marschlager auf dem Septimerpass war der erste Beleg für einen römischen Vorstoss durch die Zentralalpen via Graubünden. Später kam das Gefechtsfeld von Crestas dazu, nun Colm la Runga. Und diese Entdeckung, konstatiert Ursin Widmer, Leiter des kantonalen Amtes für Kultur, sei nicht einfach irgendeine unter den bislang 4372 Bündner Archäologie-Fundstellen aus total 12000 Jahren Historie. «Sie ist eine Sensation, das darf man sagen.» Ein bislang un-

bekanntes, 2000 Jahre altes Militärlager auf 2200 Metern über Meer – «das widerfährt einem nur einmal im Leben», findet auch Kantonsarchäologe Reitmaier. Für ihn ist ausserdem klar: «Die Zeiten, in denen Archäologie ausschliesslich eine elitäre Disziplin für ›Profis‹ war, sind vorbei.» Ehrenamtliche Mitarbeitende miteinzubeziehen, sei heute im archäologischen Alltag vielerorts bereits selbstverständlich – und solle in Zukunft auch in Graubünden noch häufiger der Fall sein.

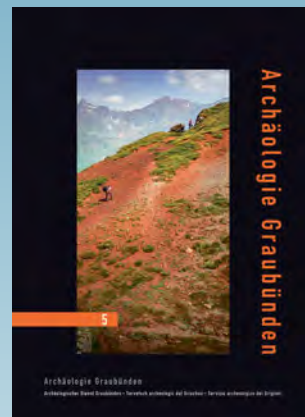
Es muss noch weitere Lager gegeben haben

Erste Ergebnisse aus der Grabung in Colm la Runga werden laut Flück ab Frühling 2025 erwartet, die Detailauswertung soll 2026 folgen. Und Agola, hat er sich inzwischen noch weiter in die Lidar-Daten aus der Region vertieft? «Natürlich, und ich habe auch noch einige Strukturen entdeckt», meint er. «Allerdings bis jetzt nichts so Auffälliges.» Aber auch er weiss: Auf ihrem Weg in Richtung Bodensee müssen die römischen Soldaten noch weitere Lager errichtet haben. Auch in Graubünden. «Es kann ja nicht sein, dass eines auf dem Septimer gebaut wurde und eins auf Colm la Runga – und dann keines mehr.» Die diversen «Spürnasen» sind also weiterhin gefragt. Ob am Bildschirm vor dem hochauflösenden Swiss Surface 3D-Raster oder mit dem quiekenden Detektor in der Hand auf der – legalen – Prospektions-tour im Gelände.

Autor Jano Felice Pajarola ist Redaktor der Tageszeitungen «Südschweiz» und «Bündner Tagblatt». jano felice.pajarola@somedia.ch

ARCHÄOLOGIE GRAUBÜNDEN

Der Archäologische Dienst Graubünden wurde 1967 gegründet. Heute ist er als Abteilung im Amt für Kultur verantwortlich für den Schutz, die Untersuchung und die Vermittlung des archäologischen Kulturerbes im grössten Schweizer Kanton. Allein in Graubünden sind ca. 4500 archäologische Fundstellen bekannt, von der Mittelsteinzeit bis ins 20. Jahrhundert. Ist eine Fundstelle vor Zerstörung bedroht und ein Erhalt nicht möglich, führt der Archäologische Dienst eine Notgrabung durch und sichert die Funde und die historischen Informationen. Über diese Arbeit und viele spannende Entdeckungen aus der Vergangenheit Graubündens informiert der Archäologische Dienst regelmässig in seiner Publikationsreihe, in Vorträgen und in Ausstellungen. Auf einen Nenner gebracht lauten die Aufgaben des Archäologischen Dienstes: Untersuchen – Bewahren – Vermitteln.



ARCHÄOLOGISCHER
DIENST GRAUBÜNDEN

Archäologie Graubünden

BAND 5

240 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-907095-76-8, CHF 39.–

Die fünfte Ausgabe der Reihe «Archäologie Graubünden», herausgegeben vom Archäologischen Dienst Graubünden, informiert in Kurzberichten über die wichtigsten Entdeckungen der Jahre 2021 und 2022. Wissenschaftliche Artikel vertiefen einzelne Themen der Bündner Archäologie: historischen Wohnbauten und Burgen sind mehrere Beiträge gewidmet. Erste Einblicke in das spannende Forschungsprojekt «CVMBAT» bietet der Bericht zum römischen Alpenfeldzug im Oberhalbstein. In drei Beiträgen steht die Prähistorie des Unterengadins im Focus: mit der Auswertung einer Fundstelle in Scuol, dem kritischen Blick des Historikers auf die Archäologie und dem Interview mit einer Forscherin der ersten Stunde. Mittelalterliche Schwerter Graubündens, eine allgemein seltene Fundgattung, sind in einem weiteren Aufsatz behandelt. Naturwissenschaftliche Untersuchungen von Wandmalereien thematisiert der Bericht der Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair. Der abschliessende Artikel stellt das mit der Pädagogischen Hochschule erfolgreich realisierte Vermittlungsprojekt, den Bau einer Grabungsbox für Schulen, vor.



ARCHÄOLOGISCHER
DIENST GRAUBÜNDEN

Archäologie Graubünden

BAND 4

260 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-907095-49-2, CHF 39.–



CHRISTA EBNÖTHER, ANNA
FLÜCKIGER, MARKUS PETER

Zillis

VON DER SPÄTANTIKEN KULTHÖHLE
ZUM FRÜHMITTELALTERLICHEN
BESTATTUNGSPLATZ

204 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-907095-34-8, CHF 38.–
Archäologie Graubünden, Sonderheft 10



ARCHÄOLOGISCHER DIENST GRAUBÜN-
DEN, ARMON PLANTA, TUMASCH PLANTA,
STEIVAN GAUDENZ

Alte Talwege im Unterengadin

Reihe: Archäologie Graubünden,
Band / Sonderheft 11
144 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-907095-60-7, CHF 28.00



Somedia Buchverlag
ist auch auf Facebook
und Instagram zu finden.

Erhältlich in der Buchhandlung
oder bei Somedia Buchverlag AG
www.somedia-buchverlag.ch
Telefon 055 645 28 63

somedia
BUCHVERLAG